XI.

Der Vaterlandsstolz.

Nemo enim patriam, quia magna est, amat, sed quia sua. (1)
Seneca.

Vaterlandsliebe, woraus Vaterlandsstolz oder Nationalstolz hervorgeht, hat etwas Höchstnatürliches, und wenn wir auch gleich Odysseus die Welt durchwandert, vieler Menschen und Völker Sitten und Gebräuche kennen gelernt, an Alcinous Hofe geglänzt, Calypso und Circe glücklich entgangen, und mit dem göttlichen Sauhirten Freundschaft geschlossen haben — unser Herz weilet doch am liebsten zu Ithaka, der kleinen Felseninsel, wo Vaterland, Eigenthum, Verwandte, Jugendfreunde und wenigstens Rückerinnerungen froh durchlebter Kinderjahre unserer harren. Gewinnen wir ja selbst andere Orte lieb, wo wir eine Zeitlang gelebt, und es uns wohl gegangen ist, so wie wir umgekehrt Orte hassen und selbst ihren bloßen Namen, wo wir auf verächtliche Menschen oder schlimme Verhältnisse gestoßen sind; denn der Mensch ist ein Gewohnheitsthier.

Zimmermann schrieb ein eigenes Büchlein über Nationalstolz, das seiner Einsamkeit nicht gleichkommt und viele Nachlese verstattet. Nationalstolz ist weiter nichts als übertriebener

(1) Niemand liebt sein Vaterland, weil es groß, sondern weil es das seinige ist.

eingebildeter National-Egoismus, der zwar uns lächerlich macht, aber sein Gutes hat — nicht bloß bei Nationen, sondern selbst in Krähwinkel sich findet, und da natürlich weniger mit Verachtung Anderer verbunden ist, wie bei Nationen gegen Nationen. Wir finden ihn selbst in unserer deutschen Vielstaaterei, wo doch wohl nicht von Nation die Rede sein kann — in kleinen Städtchen und Dörfern; wenn man auch sein Vaterland nicht wegen seiner Verfassung oder seines Ruhms, nicht wegen seiner Regenten oder Landsleute ꝛc. lieben kann, so liebt man es doch noch als Land der Geburt. Deutsche arme Auswanderer, die Unglück, Verfolgung oder Hunger nach den Colonien treiben, benennen ihre Anpflanzung mit dem süßen Namen der Heimath: so süß ist der Zauber der Erinnerung an das selbst undankbare Vaterland, und die Nachwelt findet vielleicht die Namen europäischer Städte in Amerika blühen, wenn ihre Stätte im alten Lande nicht mehr gefunden wird, oder nur Ruinen, wie die der Griechen und Römer in Asien und Afrika. Andere sind gar nicht vom Flecke zu bringen, und da ist die Vaterlandsliebe weiter nichts, als Liebe des Esels für seinen Stall.

Vaterlandsliebe und Vaterlandsstolz der Alten war die Haupttriebfeder ihrer Handlungen, Thaten und Tugenden, wogegen sie desto weniger die Tugenden des Wohlwollens und der Menschenliebe gekannt zu haben scheinen, die erst Früchte des Christenthums sind; hostis und Fremdling war gleichbedeutend, wie im alten Deutschland die fremden Gassen — Elendsgäßchen — im Elend heißen. Exil war daher eine der bittersten Strafen bei Griechen und Römern, denn sie geriethen nur unter Barbaren um sie her — desto lächerlicher aber unsere Landesverweisungen in den fingerlangen Territorien des Vaterlandes. Diogenes sagte den Bewohnern Sinope's, die ihn verbannten: „Und ich verurtheile euch, zu Sinope zu bleiben!“

Mit hohem Nationaldünkel rühmten sich die Aegypter, das älteste Volk der Erde zu sein, und gaben sich wenigstens ein Greisenalter von 100,000 Jahren — die Chaldäer wollten schon vor Alexanders Zug 400,000 Jahre lang astronomische Beobachtungen gemacht haben, und die Chinesen kommen gar mit 100,000,000 Jahren, die ältesten Edelleute der Erde. Die ältesten und armseligsten Völker, die ihren Ursprung nicht wußten, nannten sich αὐτόχθονες (indigenae, Eingeborne), aus eigener Erde entsprungen, als ob das allgemeine Erde-Indigenat nicht eben so viel wäre, womit schon Plutarch einen Exilirten tröstete, und ganz theologisch hinzusetzt: „Die ganze Erde, ist sie nicht ein Exil, da unser Vaterland der Himmel ist?" Andere mögen sich damit trösten: „Es ist überall gut Brod essen," und die Gewohnheit thut das Uebrige; der Großstädter gewinnt endlich ein stilles Dörfchen lieb, wo er seiner selbst genießt; für Würden, Reichthümer und kostbare Vergnügungen entschädigen ihn Freiheit, Ruhe, Einfachheit und die Achtung unverdorbener Menschen ohne Heuchelei. Diogenes sagte: „Aristoteles hält Mittag mit König Philipp, wann dieser will, Diogenes aber, wann es Diogenes beliebt!"

Griechen und Römer standen hoch über andern Nationen — nicht weil sie so groß waren, wie sie die Philologen gerne machen, sondern weil Andere so tief standen und Barbaren waren. Wir Europäer stehen jetzt mehr oder weniger nebeneinander, und daher sollte an die Stelle des stolzen Patriotismus der Griechen und Römer — Humanität treten — Griechen und Römer waren Despoten in dieser Beziehung, wie Republikaner, und der Europäer ist in Europa wenigstens nirgends in der Fremde, selbst in Amerika nicht, verglichen mit Asien und Afrika; folglich wären die Jeremiaden, wie sie Cicero in seinem Exil anstellt, oder gar Ovidius in seinen Tristibus, höchst lächerlich; aber Virgils schöner Ausdruck der Vaterlandsliebe bleibt immer Natur:

— Coelumque
Aspicit et dulces moriens reminiscitur Argos. (1)

Die Griechen hielten nicht bloß Nicht-Griechen für Barbaren, sondern haßten sich so sehr untereinander wie Italiener, oder die guten Deutschen vor der Revolution von einem souveränen Winkelchen in das andere. Griechen wollten von Göttern abstammen, und die soldatischen Römer hielten sich ohnehin für Herren der Erde, da sie Eroberer waren; aber ihre Siege über Germanen hätten sie nicht auf Münzen prägen sollen, womit sie sich von diesen Germanen Ruhe und Frieden erkauften. Auch diese unsere Altvordern wollten nur aus germanischer Erde entsprossen und von Thuiskon sein, ob sie gleich wahrscheinlicher hinter dem schwarzen Meere herkamen. Die ursprünglichen Beherrscher Japans macht der Nationalstolz gar zu Göttern selbst, die sich daher auch nur übermenschlich fortpflanzten, bis Isunagi unsere ihm weit angenehmer scheinende Zeugungsmethode lernte vom Vogel Isiatadakki.

Gleiche Lächerlichkeit führt die Idee des Mittelpunktes. Die Peruaner hielten ihre Hauptstadt für den Mittelpunkt der Erde, daher Cusco (Nabel), wie die Hebräer ihr Jerusalem, und die Sineser noch heute ihr Sina im Mittelpunkt glauben; selbst die so klugen Griechen dichteten von ihrem Jupiter, er habe zwei Adler ausfliegen lassen von entgegengesetzten Extremen; sie trafen zu Delphi zusammen, folglich war Delphi der Mittelpunkt. Welch' ein Glück, daß die Erde eine Kugel ist, und somit jedem Thoren erlaubt, da, wo er steht, im Mittelpunkt zu stehen; wäre dies nur auch der Fall bei politischen und religiösen Meinungen — bei Geld und Gut, und überall beobachtet das so weise Medium tenuere beati! (2)

Unter den Neuern findet sich die Unart des National-Egoismus in seiner ganzen Größe bei den Britten, und

(1) Sterbend blickt er zum Himmel und denkt an das liebliche Argos. — (2) Die Glücklichen halten die Mitte.

gemäßigter bei Franzosen, Italienern und Russen. Pabst Clemens VI. schenkte den Spaniern die glücklichen Inseln, wie 1344 die Kanarien hießen, und alle Britten eilten von Rom nach Hause, um zu melden, daß Rom — England verschenke. Franzosen hätten nie das droit d'aubaine (1) eingeführt, wenn es nicht Repressalien gegen Albion hätten sein sollen, das heute noch den Fremdling auf gut römisch behandelt. Lady Montague preist den Landlord (2) glücklich, der seinen Porter für so vortrefflich hält, als griechischen Wein, glaubt, daß alle Früchte des glücklichen Südens doch nicht so schön hochgelb seien, als seine Aepfel, und Italiens beccafigue lang nicht so saftig als old England's roast beef. (3) Die Britten studiren mehr als Andere die Alten; manche ihrer guten Eigenschaften rühren sicher von diesem Studium; warum erwägen sie nicht die Stelle Homers in des Herzens Geist und Empfindung:

Nicht sehr gewogen sind die Phäaker dem Fremdling,
Noch bewirthen sie freundlich den Mann, der anderswoher ist;
Nur den hurtigen Schiffen vertrauen sie; solches ertheilte
Ihnen Poseidon!

Neptun ist rauh — Venus sanft, und diese herrscht in Frankreich, und nichts freute mich mehr, als bei einer spätern Reise nach der Revolution zu finden, daß sie von Deutschen weit besser denken, als zuvor; indessen kann es noch Manche geben, die wie Heinrich IV. zu einem deutschen Fürsten sprechen: „Gut, daß Sie hieher kamen, hier können Sie viel lernen, in Deutschland können Franzosen nichts lernen," und ich hoffe, jeder echte Deutsche wird antworten, wie jener Fürst: „Doch, Sire! Bescheidenheit."

Nationalstolz, oder eigentliche Nationaleitelkeit war es wohl,

(1) Ein Recht, wonach alles Eigenthum eines in Frankreich gestorbenen Fremden dem Könige gehörte. — (2) Landedelmann. — (3) Alt-Englands Rinderbraten.

daß Franzosen das großmüthige Benehmen der Monarchen nach zwanzigjährigen Mißhandlungen so verkennen konnten und rasend werden wollten über ihre Beschränkungen auf die alten Grenzen des Staates der Bourbons, und das Ende des grand empire und ihres empéreur, der ganz Europa despotisirte, aber Niemand mehr als seine ihn bewundernden Franzosen. Ich bin überzeugt, wäre Moreau bei Dresden nicht gefallen, kein anderer Mensch hätte die Franzosen bei Leipzig besiegt, als Moreau, kraft ihres nationaleiteln Satzes: „Franzosen können nur durch Franzosen besiegt werden." Ein französischer Kammerdiener, gegen den ich wegen seiner Arroganz kälter war, als gegen die Livrée, vergaß Alles, als 1793 Dumouriez an Hof kam — er stürzte in mein Zimmer mit dem Freudengeschrei: Dumouriez est là! Noch eigener und komischer äußerte sich der spanische Patriotismus im Successionskriege, wo die Freudenmädchen Madrids sich nach dem portugiesischen Lager verfügten, und 6000 Soldaten zu Tode — pfefferten!

Deutschland und Alles, was zu den germanischen Stämmen gehört (Schweizer und Niederländer ausgenommen), scheint im geraden Gegentheil nationallächerlich sein zu wollen, daß es ohne Nationalstolz nichts lieber bewundert, als das Ausländische, und solches nachahmt, nicht bloß französische Moden, und sich durch Demuth sogar lächerlich macht im Auslande. Wenn wir z. B. an einen Mönch denken, Luther, und wieder an einen andern Mönch, Paul Sarpi, wie beschämt müssen Andere dastehen? Der Hang Israels, fremden Göttern nachzuhuren, kann nicht stärker gewesen sein, als unser Hang, fremdes Verdienst zu überschätzen, der sich selbst so weit erstreckt, daß wir die elendesten fremden Bücher übersetzen zu müssen glauben. Wir glauben unseren Landsleuten zu schmeicheln, wenn wir sie Ausländern an die Seite stellen, die oft unter ihnen stehen, wie Robertson, Hume und Gibbon unter unsern Schlözern, Spittlern und Müllern — vielleicht ist auch Thümmel

über Sterne? Es ist keine Nationaleitelkeit, Deutsche für das gutartigste, edelste Volk Europens zu halten — das fleißigste, genügsamste, zahlreichste und ruhigste Volk ist es einmal gewiß — Gott, warum hatten wir nicht zu rechter Zeit Nationalstolz und Einheit — so wären wir Nation geworden — die erste, mächtigste Nation Europens — eine Nation — ich möchte bloß darum in hundert Jahren etwa wiederkehren, um mein Volk als — Nation zu sehen, oder von einem deutschen William Pitt zu hören! Der große patriotische Staatsmann und Redner sprach wie Sokrates mit seinen Freunden in den letzten Stunden von Politik, drückte sterbend Lord Camden die Hand, und rief: „O dear Camden, save my country!“ (1)

Sonderbar, daß gerade das am wenigsten geachtete Völkchen unter uns, das etwa 1/60 der deutschen Nation ausmacht, am meisten Nationalstolz zeigt, die deutschen Hebräer; jedoch stößt man in manchen Winkeln doch auf Leutchen, wo der Fremde (der deutsche Fremde!) nicht willkommener ist, als der Hund im Kegelspiel und die Sau im Judenhause! Aber alle Achtung vor der echten Vaterlandsliebe der Preußen im 7jährigen Kriege, namentlich der Westphalen, die doch Fritz so verkannte! Westphäler, ihrer 50, verließen die Fahnen und liefen heim, aber ihre Landsleute thaten sie förmlich, wenn ich eines hier passenden akademischen Ausdrucks mich bedienen darf, in Versch...; kein Beamter ließ sie vor — kein Prediger zu Beicht und Abendmahl, Niemand trank mit ihnen im Kruge — man floh vor ihnen, wie vor Verpesteten, selbst ihre Eltern verschlossen ihnen die Thüre, ihre Weiber versagten ihnen die eheliche Pflicht, und ihre Mädchen Kuß und Hand. Die Ausreißer nahmen Pumpernickel und Wurst in Tornister und kehrten wieder zu ihren Regimentern.

Wie ganz anders im preußisch-holländischen Kriege, wo Patriotismus — von dem man in Europa schon lange nichts

(1) Theurer Camden, rette mein Vaterland!

mehr gehört hatte — gar Spottname wurde, wie im französischen Revolutionskriege. Aber als unser Krieg heilig wurde, sahen wir wieder den Götterfunken des Patriotismus auflodern in Spanien und Rußland, vorzüglich aber in Preußen. In unsern kleinen deutschen Staaten konnte er nicht auflodern — denn die Vaterlandsliebe muß ein Vaterland haben — und in etwas größern diente die Zahl der Freiwilligen statt des Barometers — nirgendswo aber war von 400 Pforzheimern die Rede, die 1622 unter ihrem Bürgermeister Deimling bei Wimpfen fielen, wie die 500 Spartaner des Leonidas bei Thermopylä, oder die 400 Römer des Q. Cäcidius in Sicilien, und die 1500 Schweizer zu Basel — dafür sahen wir Nordamerikaner und Polen — ein erfreuliches Beispiel neuerer Geschichte, in der stets die Namen Washington und Franklin leben werden, wie Kosciusko, Poniatowsky, Dombrowsky.

Beispiele von bloß lächerlichem Patriotismus finden wir in unseren Duodez-Städtchen und Reichsstädten, wohin man auch manche Schweizer Kantons zählen darf. Uri ließ das Schriftchen: **Guill. Tell, fable danoise** ([1]) verbrennen, und hätte wohl besser gethan, nach alten schweizerischen Urkunden zu forschen, die Tells Dasein bestärken. Viele Reichsstädter sahen es, wie Römer, für eine **mors civilis** ([2]) an, außer den Mauern einer Stadt zu leben, die Consules und Senatores hatte, und reichsfrei war? Ihr Nationalstolz war aber nicht verachtend, sondern so gutmüthig, daß sie den Fremdling, dem sie wohl wollten, bedauern zu müssen glaubten, nicht unter ihnen leben zu können, wie man es selbst Stuttgartern nachsagen will, die nur vier große Städte kennen sollen: London, Paris, Rom und Stuttgart! Nun! es hat auch wieder sein

([1]) Wilhelm Tell, dänische Fabel. Man hat die Geschichte Tell's (mit dem Apfel) in den dänischen Sagen bei Einführung des Christenthums wieder gefunden. — ([2]) Bürgerlichen Todes.

Gutes, wenn man den Nesenbach für einen Fluß ansehen kann, und den Neckarwein für Nektar!

In ganz großen Staaten bemerken wir wieder denselben Fall: man liebt die Provinz, wo man geboren ist, auch wohl bloß seine Stadt, ohne sich auf die Höhe der ganzen Monarchie stellen zu können; woher soll nun echter Patriotismus für den ganzen Staat kommen? Man spricht daher auch ganz richtig: die Provinz ist der Monarchie einverleibt, Ungarn, Böhmen und Gallizien sind Oesterreich bloß einverleibt, wie Schlesien und die Rheinlande Preußen — bei Einverleibung in geringeren Staaten ist ohnehin wenig an Seelen zu denken, und so erscheint noch heute dem Auslande mein theures Vaterland vielköpfig, wie zuvor, ja zu gewissen Zeiten gar dickköpfig — aber laßt uns den Himmel preisen, daß wir nur einmal so weit sind! Reichsfreier unmittelbarer Baronen Patriotismus, die mit sechzehn Quartieren auf Mist sitzen, verdiente neben dem der ungebildeten Nationen zu stehen, und in manchen weiland souveränen Fürstenthümchen und Grafschäftchen, wo man das Auswandern verbieten mußte, weil sonst Alles weggeflogen wäre, wie Vögel aus dem Käfig — sprach man:

Et que m'importe à qui je sois?
Sauvez-vous, et me laissez paître;
Notre ennemi est notre maître,
Je vous le dis en bon Français. (1)

Der armselige Grönländer, der Thran saust, verachtet den Dänen, der Kalmüke und Kosake den Russen, und der sogenannte Wilde alle Zahmen in ihrer Dummheit. Die Irokesen nennen sich Häupter der Völker, und die Karaiben, d. h. Krieger, halten sich für das Lieblingsvolk Gottes, so

(1) Was kümmert mich mein Wohnungsort?
Packt euch und laßt mich Nahrung lesen.
Ein Feind ist unser Herr gewesen,
Ich sag' es euch mit klarem Wort.

gut als Israel; in dem Europäer sehen sie das verworfene Volk, Leute ohne Vater und Mutter, Abschaum des Meeres. So verachtet der Celte den Slaven (selbst ein Philosoph wie Meiners), der Türke sieht in dem Franken einen Hund oder ein Schwein, und der Holländer und Britte im Neger seinen Sklaven. Der Aethiopier glaubt, Gott selbst habe sein Land erschaffen, alle übrigen Länder aber den Engeln zu schaffen überlassen, und dem Inselgriechen, der sich schon reich denkt, wenn er seiner Tochter eine Ziege und einen Oelbaum geben kann, sind seine Felsen das Paradies, wie dem Polarländer seine Eisfelder, die er mit Eisbären, Wallfischen und Seehunden theilen muß. Wer verziehe da nicht dem Neapolitaner, wenn er glaubt, daß Gott ein Himmelsfenster öffne, wenn er von der Weltregierung ermüdet sei oder Langeweile habe, und auf Neapel herabschaue? **Vedre Napoli e poi morere!** ([1])

Savoyarden und Auvergner verlassen ihre armen Berge zu Tausenden, und gehen in alle Welt als Schnitter, Kesselflicker, Pflasterer, Kaminfeger, Maurer, Holzmacher, Schirmfertiger, Schuhflicker, Schuhwichser und Commissionärs, und haben sie sich ein klein Sümmchen erspart, so führt sie Vaterlandsliebe wieder zurück in ihre heimischen, kalten Gebirge, von wo sie Hunger und Kummer vertrieben hat, und wo neuer sie erwartet. Nur Vaterlandsliebe kann die Aelpler an ihre zwar malerischen, aber dürftigen Wüsten fesseln, wo der Winter weniger gefürchtet ist, als der Frühling, der Schnee und Eis schmilzt, und Menschen, Bäume und Dörfer verschüttet, ohne des Lämmergeiers zu erwähnen, der Kinder zu Ganymedes macht, aber statt in Olymp in die Bergklüfte führt, wo sie nicht credenzen, sondern selbst zur Credenz dienen. Die armen Corsen hängen eben so sehr an ihrer wilden Insel, und selbst Napoleon gedachte seines Vater-

([1]) Neapel sehen, und dann sterben.

ländchens, und wollte sich zurückziehen in sein Geburtsörtchen Ajaccio!

Die armen Bewohner des Inselchens Hiddensoe bei Rügen, wenn sie weit und breit, in Ost- und Westindien herumgefahren sind, kommen in ihre Heimath, die sie dat söte Länncken nennen (das süße Ländchen), und so dachte auch Lady Montague nach weiten Reisen von ihrem old England, und Westphälinger von Westphalen, von dem Tacitus sagt: Quis peteret informem terris asperamque coelo, tristem cultu aspectuque, nisi patria sit? (1) Potaveri, den Bougainville mit aus Otaheiti nach Paris brachte, sah im jardin des plantes eine Kokospalme — er hüpfte vor Freude, umarmte sie weinend, und rief: „Hier ist Otaheiti — Otaheiti!"

Der Mensch hat zwei Vaterlande, eines der Geburt und eines des Schicksals, wo er lebt und stirbt; in der Regel liebt man die gute Mutter mehr, als den strengen Vater. Josephus erzählt von wilden Thieren, die man im Circus laufen ließ, nachdem man an verschiedenen Stellen Erde aus ihrer Heimath gelegt hatte; jedes lief nach seiner heimathlichen Erde und legte sich darauf — credat Judaeus Apella (2) — aber bei Menschen geschieht doch etwas Aehnliches. Vor St. Peter zu Rom selbst schmilzt unser Herz beim Andenken an den gothischen Thurm unseres Vaterstädtchens, und unter dem Schatten der alten Dorflinde denken wir wieder an Roms und Neapels Herrlichkeiten. Ohne Erinnerung an diesseits scheint mir — menschlich, wenn auch nicht christlich gesprochen — das Jenseits ohne Reiz.

Wenn Anaxagoras nach dem Himmel zeigt: „Hier ist

(1) Wer möchte dies Land, rauh an Boden und Klima, unfreundlich im Anbau und Anblick, jemals aufsuchen, als derjenige, dessen Vaterland es ist? — (2) Dieses glaubte der Jude Apella. (Die Stelle ist aus Horaz [Sat. I. 4.], wo der Dichter ein religiöses Wunder erzählt, und die Worte hinzufügt.)

mein Vaterland!" und Diogenes sich einen Kosmopoliten nennt, so gleichen Beide Pharisäern, die noch nicht ausgestorben sind, und mehr scheinen wollen, als sie sind. Die Decier und Philäni, die sich sogar für das Vaterland opfern, oder wie Zopyrus verstümmeln, sind die wahren Patrioten. Mit Gefahr ihres Lebens brachten Duclieux die erste Kaffeepflanze nach Martinique, Le Poivre das erste Muskatenpflänzchen nach Isle de France, und Menonville den Nopal mit Cochenille-Insekten nach St. Domingo. Wie abstechend die Extremen, die nicht von Ort und Stelle zu bewegen sind, gleich dem Thiere, und wie die Otaheiter eine Thräne der Sehnsucht weinen, wenn sie nur acht Tage von Hause sein müssen, wo lange kein Taiti ist! Nichts kann indessen stärker die Heimathsliebe ausdrücken, als da den letzten Athemzug zu thun, wo man den ersten gethan hat, und alle Athemzüge vom ersten bis achtzigsten Jahre, und auf Dörfern findet man oft solche Patrioten — beneidenswerthe Pflanzen im Menschenreiche!

Gott sei Dank! Vaterlandsideen edlerer Art sind wieder erwacht in Deutschland, namentlich in Preußen, wo schon Fritz fragen konnte: „Seid ihr Römer?" mit mehr Recht aber noch Friedrich Wilhelm III.: „Seid ihr Preußen, mehr als Römer?" Hippels kurischer Pastor pflegte bei jeder Gelegenheit zu sagen: „Bei mir zu Hause," rückte aber nie recht mit der Sprache heraus, wo er so eigentlich her sei? vermuthlich aus einem unserer fünfzehnhundert kleinen Territorien, wo sich kein eigentliches Vaterland denken ließ, noch weniger Vaterlandsliebe, wenn man nicht zum lieben Vieh gehörte, höchstens instinktartige Heimlust. Combien de revenus a votre prince? (1) fragte man mich einst im Auslande an einer reichen Banquierstafel. „100,000 écus," sprach die Vaterlandsliebe, und der Banquier: „Baga-

(1) Wie viel Einkünfte hat Euer Fürst?

telle!" (1) Wenn ich nun erst die Wahrheit gesagt hätte, 10,000? Wie hätte mich nicht ein Landsmann beschämen können? Landsmann — Schandsmann! „Sind Sie auch ein Württemberger?" — fragte mich pathetisch ein übrigens recht gescheiter Mann, der aber nie seinen Neckar verlassen hatte, bei einem Tadel — „Sie sind ein Hohenloher?" — „Nein! höher! weit höher hinauf, ich bin — ein Deutscher." Der Mann machte große Augen, und hat mich schwerlich recht begriffen.

Klopstock stand fast einsam in der deutschen Vorwelt mit seinem hohen Nationalgefühl, von Niemand verstanden, und nur von Wenigen empfunden; es blieb ihm nichts übrig, als es in seine Poesien niederzulegen — aber mit der Revolution haben wir wenigstens einen schönen Anfang gemacht, und Vaterlandsideen erwachten wieder — unserer Tyrtäus Gleims und Körners Lieder, voll Vaterlandsliebe, wurden gesungen — Lavaters Schweizerlieder, vielleicht das Beste, was der Schwärmer schrieb — der Zuchtmeister Deutschlands brachte auch auf vaterländische Ideen, und so wie er die Vaterlandsliebe der Italiener esprit de localité nannte, so sagte er von uns: „Sie haben das Fieber," erkannte aber doch die Wahrheit in der Antwort des sächsischen Generals Funk. „On ne m'aime pas en Saxe," sagte er: „Pardon Sire! vous avez beaucoup fait pour le roi, mais rien pour la Saxe." (2) — Am wenigsten war er mit der Vaterlandsliebe des etwas barschen Augereau zufrieden, auf den er bei seinem Marsch nach Elba zu Valence stieß; sie umarmten sich zwar als alte Waffenbrüder; da aber Vorwürfe kamen, so platzte der Marschall los: „De quoi te plains-tu? n'as tu pas tout sacrifié, même la France

(1) Kleinigkeit! — (2) Man liebt mich nicht in Sachsen. — Verzeihung, Sire! Sie haben viel für den König, aber nichts für Sachsen gethan.

à ton insatiable ambition? je me f... des Bourbons comme de toi, je ne connais que la patrie!" (1)

Fieber haben schon oft Kranke geheilt; möge das Fieber, womit uns Napoleon ansteckte, auf immer kuriren — fortdauern bis zur völligen Gesundheit, und es den biedern Deutschen nicht gehen, wie der Dame, die Patriotismus und Parorysmus mit einander verwechselte. In Schwalbennestern konnte es keine Adler geben, und Spinnräder können keine Mühle treiben — sie sind nicht mehr. Das Motto, ibi patria, ubi bene, (2) machte mich oft lächeln, wenn ich des Jahres achtmal mit einem kleinen Herrn, der einem großen diente, auf seine Güter reiste — jede Station näher machte ihn launischer, keine Post fuhr schnell genug — ich mußte hören: „Sie haben gewiß zu wenig Trinkgeld gegeben? — Das Gewöhnliche; aber die Ungeduld, anzukommen, langweilt Euer Excellenz; die Ideen des Vaterlandes gehen schneller als die Pferde." Er schwieg, brummte aber bald wieder, und ich philosophirte über die Heimathsliebe — aber zur Vaterlandsliebe gehört mehr als das ibi patria, ubi bene; man hat auch noch lange nicht für das Vaterland geschrieben, wenn man schreibt auf das Papier, das pro patria heißt.

Möchten Sturzens Worte nie mehr in deutscher Zunge gehört werden: „Wer da forschet nach Hochgefühl der Menschheit, Vaterlandsleidenschaft, Opferdurst für Freiheit und Gesetz, der sehe sich um in den tales of former times." (3) Möge deutsche Vaterlandsliebe heranwachsen und gedeihen bis zum Nationalstolze und Nationalgeiste — ich würde mich noch im Grabe herumdrehen, wenn ein zweiter Voß von Deutschen sagt:

Das Vaterland? Was Vaterland!
Der Topf, der Topf ist Vaterland,
Das Uebrige sind Fratzen!

(1) Worüber beklagst du dich? Hast du nicht Alles, sogar Frankreich, deinem unersättlichen Ehrgeiz geopfert? Ich... die Bourbons wie dich, ich kenne nur das Vaterland! — (2) Dort ist das Vaterland, wo es uns gut geht. — (3) Geschichten früherer Zeiten.